

Stuttgarter Nachrichten vom 26.10.2002

K.-o.-Schlag gegen Drogen und Gewalt

Boxen im Osten soll jungen Aussiedlern in Stuttgart eine Perspektive geben

Sich abrackern. Seine Fehler eingestehen. Den Kampf wagen. Ehrevoll siegen. Das ist Boxen. Im Stuttgarter Osten bedeutet Boxen mehr: sinnvolle Freizeitgestaltung, unverkrampfter Kontakt mit der Polizei, Gemeinschaft. Ein Projekt für junge Aussiedler soll Gewaltbereitschaft und Drogenmissbrauch vorbeugen.

von Wolf-Dieter Obst

"In zwölf Runden lernen sich Boxer besser kennen als Menschen im Büro in zwölf Jahren." (Wilfried Sauerland, Box-Promoter)

Wer ist Klitschko? Für die jugendlichen Aussiedler in Stuttgart-Ost ist der Ukrainer nur ein abstraktes Idol. Ihr Held kommt aus den eigenen Reihen: Witali Tajbert, 20 Jahre alt, zweifacher deutscher Meister, Juniorenweltmeister. Der Mann von Germania Stuttgart trainiert die Jungs hier in einem umgebauten Tanzraum an der Hackstraße. Wenn er nicht gerade bei der Bundeswehr rackert.

Vielleicht wird der kleine Artur, neun Jahre alt, auch mal so stark. Paul Tajbert, der Papa von Witali und Nachbar von Artur, nimmt den kleinen Steppke immer mit, wenn sich die Boxgruppe donnerstags und samstags in der Hackstraße trifft. Etwa 30 Russlanddeutsche, neun bis 18 Jahre alt.

Artur ist der Jüngste. Seit ewig scheinenden Minuten lässt er das Hüpfseil durch die Luft fauchen, die Füße tippeln im Rhythmus. Andreas Krist, Zweiter der Deutschen Meisterschaft 2001, nimmt seine Jungs ran. "Weiter-weiter-weiter." Bei den Großen füllt sich der Tanzraum mit Schweißgeruch, die Fensterscheiben sind mit Wasserdampf beschlagen.

"Die sind am Abend bedient", sagt Waldemar Welter vom Verein Deutsche Jugend aus Russland, der Leiter des Projekts Boxen im Osten, "hier können sich die Jungs richtig austoben." Besonders junge Russlanddeutsche "bekommen keine Aufmerksamkeit, fühlen sich unterfordert". Sport ist hier mehr: "Sport ist ein Mittel der Integration", sagt Welter. Und Boxen stand auf der Wunschliste ganz oben. Am morgigen Sonntag wird sich die Gruppe um 14.30 Uhr bei einer offiziellen Veranstaltung im Jugendhaus in der Ostendstraße vorstellen.

"Boxen ist das Leben selbst und kaum ein bloßer Sport." (Autorin Joyce Carol Oates)

Die Probleme junger Russlanddeutscher nehmen zu. Alkohol, Gewalt. "Fast alle haben Schulden", sagt Ernst Strohmaier, Bundesvorsitzender der Deutschen Jugend aus Russland, kurz DJR, "und es gibt Drogenprobleme." Für Strohmaier ist klar: "Die Diskussion über eine Drogenfreigabe hat unseren Jugendlichen geschadet, es hat die Hemmschwelle herabgesetzt."

Der in Stuttgart 700 Mitglieder zählende Verein will den Jugendlichen helfen, in Stuttgart ein neues Zuhause zu finden. Will sie über Sport, Bildung, Schulförderung reif für die Zukunft machen. "Wenn das neue Zuwanderungsgesetz durchkommt, stehen hier 500 junge Leute auf der Straße." Fördermittel werden weniger. Und: "Wenn neun von zehn Jugendlichen Kfz-Mechaniker werden wollen, läuft auch da etwas falsch."

Boxen im Osten ist ein anderer Weg. Die Polizei macht mit: Jugendsachbearbeiter Frank Schaak vom Revier Ostendstraße will mittrainieren, Berührungängste abbauen. Für Tajberts Meister-Kampf hatte er ermäßigte Tickets besorgt und die Jungs nach Sindelfingen begleitet. "Ein Erfolg", sagt er. In der Jugendszene herrsche "derzeit Ruhe".

Und warum boxt Artur, der Neunjährige? Weil's Muskeln gibt? Weil Nachbar Witali Vorbild ist? Nein: "Weil's Spaß macht."